

JUGEND

1902

Nº 8



Herzen

Es zieht mich nach dem Rund im Garten hin:
Dort ist ein Plätzchen für verträumten Sinn.

Dort steht geduldig eine alte Linde,
Unzählige Herzen in der rauhen Rinde

Verliebte schnitten sie, recht zierlich, klein;
Buchstaben, Namen schließt ein jedes ein.

Die einen sind vom Sturm verwirrt, verwirrt,
Dieweil noch junge Blut in andern zittert. —

Du bist Gelächter, Baum, für Leid und Lust!
Ein Herz noch fehlt. Das schlägt in meiner Brust.

Ich schneid es ein, o Baum! Nicht um zu spielen!
Ich schneide tief. Ja, tief. Du mußt es fühlen.

Mein Herz um alle! Feder Inschrift bloß!
Wie meine Liebe: groß und namenlos.

Hans Rudorff

P. Haustein (München)

Wildfütterung!

Endlich Ruhe. — Ruhe des Grabes für den Culturmenschen, der die weiße Raft der Natur nach schwerer Arbeit und ihre daraus erblühende ewige Jugend sich nicht zum Beispiel nehmen will und kann. —

Hei, thät das gut, wenn sie einmal nur auf einige Monate obligat gemacht werden könnte, für die ganze Sing-, Sang-, Denk-, Mal-, Spiel- und Arbeitswelt! Gäh das eine Auserkennung, neuen kraftvollen Schaffensdrang, frisch kreisendes Blut in Adern und Hirn, frohes Genießen und klares Verstehen.

Der Schnee ist der wahre Gleichmacher, und damit der beste Friedensbringer. Aller Unfriede kommt von der Ungleichheit. Der Stärkere erdrückt den fruchtlos ringenden Schwächeren, der Große überschattet den nach Licht und Luft strebenden Kleinen, das freche Roth schlägt das bescheidene Blau.

Mit all dem ist es jetzt glücklich zu Ende. Die weiße Raft löscht jede Farbe, Ringen und Streben; und wenn die Sonne scheint, glitzert Alles in gleichmäßig eitlem Prangen, die stolze Tanne und der bescheidene Strauch, der morsche Strunk und der jüngste Sprößling.

Dabei jeder form die Härte genommen, allem Spitzen und Stacheln, Eckigen, Rauhen, jede Kampfspur verwischt, jeder Bruch, das Steingeröll im Graben, der zerzauste Windwurf, alles weich, rund — selbst der Schall, der zarteste Widerstand ist gebrochen. Es schweigt der Bach. Der rastlose Fall. Der Wald ist erlöst vom Daseinsdrang — Nirwana. —

Da kommt ein Mensch dahergestapft durch die Stille. — Jetzt wird's bedenklich: Und eine Büchse hat er am Rücken und der schwarze Bart, die Raubthieraugen! Aus mit dem Nirwana. — Jergendwo lauert Leid und Tod. Blutiges Begehren zieht die tiefe Furche durch die große Stille.

Wie plump die Spur. Was muß sich das Reh dazu denken mit seiner zierlichen Schneeschrift, — der Hirsch mit seinen kühnen Fluchten, der Fuchs erst, der Jagdcolleague mit seinen Silberschnüren, und der Marder, der kaum den Schnee berührt — Ist das ein Rüpel! Wenn der seinen dicken Kopf nicht hält, mit den häßlichen Stummeln thät er's wohl nicht machen.

Die Fährte führt zu einer braunen Hütte im Waldthal, ein Stadel daneben, aus dessen offener Thüre sommerliche Düste wehen; und der Mensch mit dem schwarzen Bart füllt die ringsstehenden Rauffen mit rauschendem Heu. Wildfährten, die Kreuz und quer.

Wendl ist's, der Jäger.

Oben in den Hängen zwischen den Bäumen harren schon da und dort zaghaft die Gäste. Wendl, der Schreck des Gethiers, ist zum fürsorglichen Wirth geworden, und „Stuck“ und Hirsch sehen arglos auf ihn herab, dessen Fährte sie sonst schon mit Entsetzen erfüllt. Das ist das Höchste der Schneefriedenwunder.

Die Rauffen sind gefüllt, Wendl holt einen gefüllten Sack und sät klappernd die braunen Kastanien auf den Schnee.

Das ist das Zeichen! Oben im Wald wird's lebendig. Graue Köpfe erscheinen, verschwinden, ein Geweih taucht auf, ein Mutterstück mit dem Kalb tritt heraus. Das Vertrauen kämpft mit dem Instinkt, — Schritte vor, — zurück — dann faust die ganze Calvacade herab, Alt und Jung; prallt zurück; drängt wieder vor. Hälse recken sich, Augen funkeln lüstern, und ringsum regt sich's im Wald; ganz im Hintergrund die Geweihträger, die ewig bedenklichen, die geheimnißvollen Schleicher des Sommers, ihres Werthes sich bewußt gegenüber der fahlen Schaar.

Ein Mutterthier macht den Anfang; nun ist alle Scheu vergessen, ein Drängen und Stoßen beginnt um die Rauffe, — die Kastanien krachen. Da kommen die Herrn der Schöpfung herab, gravitätisch das Geweih ausgeladen. Hinein auf den Platz. Ein Blick ringsum genügt, ein drohendes Wenden des Hauptes. Weibsvolk und Jugend drängt sich zusammen und harret der Gewaltigen.

Die Kastanien werden aufgeknapert, um die Lehten klappern die Geweihe, sausen die Läufe; dann werden die Rauffen von dem Pack gesäubert, das Heu herausgerissen, zerstampft, nur dann und wann wagt schüchtern ein Stück, auf zarte Erinnerung an die Herbsttage hoffend, Annäherung, dann und wann auch mit Erfolg.

Der Zwölfer läßt sich sogar zu einem kofetten Spiel mit dem Geweih über den Rücken der Dame herbei. Er hat mit ihr schwüle Nächte verlebt, weit von hier auf der Steinalm. Er streckt den

buschigen Hals vor, als müsse er den Brunstschrei ertönen lassen.

Dagegen ist der windige Achter daneben voll Brutalität, und theilt rechts und links seine Hiebe aus, als habe er noch nie von dem Geschlechte Liebes genossen.

Spießherren balgen sich bubenhaft, während das Schmalhüter in bescheidener Grazie mit jedem Abfalle zufrieden ist. Wie auf dem Futterplatz des Lebens — der Stärkere behält Recht — ein rücksichtsloses Stoßen und Drängen; ô-te-toi, que je m'y mette!

Nur hoch oben im Wald steht Einer mit mächtigen schwarzen Stangen, sieht hochmüthig herab, wirft das stolze Haupt zurück und verschwindet wieder. Der Wendl kennt ihn wohl, er macht's immer so seit Jahren, und nie noch kam er an die Rauffe. Ein Einziger, ein Eigener.

Blicke fliegen hinüber zum Fenster, hinter dem Wendl schmunzelnd seine Gäste beobachtet.

Mancher kennt den verdächtigen Wind, vor dem er schon so oft ausgerissen. Ganz sauber ist's doch nicht mit der Freundschaft; und steigt einmal der Gedanke auf, ist's aus mit der Ruhe. Die Geweihten drücken sich, die Stärksten voraus. Immer rascher wird ihr Gang, bis er zuletzt in wilde Flucht übergeht.

Das Pack bleibt zurück und macht sich nun behaglich breit, bis die letzte Rauffe geleert.

fragende Blicke nach Wendl, ob nichts mehr gereicht wird, dann zieht es in langsamem Behagen dem Walde zu, jedes auf seinen Wegen.

Das letzte Stück mit seinem Kalb steht noch staunend auf den Lichtstrahl, der aus der braunen Hütte bricht, — seltsames Wesen der Mensch! — unheimlich!

Es stößt einen rauhen Ton aus und enteilt in hohen Fluchten, gefolgt von seinem Kleinen. Drinnen am Herdfeuer sitzt der Wendl und schmaucht seine Pfeife.

U seltsam's Viech, das Wildpret, — voller Muck'n! —

Sie werden sich nie ganz verstehen die Zwei. Das Licht erlösch't. Zwischen den schwarzen Fichten steigt der Mond herauf.

Ein Fuchs schnürt über den Futterplatz.

Anton von Perfall



Adolf Münzer

„Wie glitzeret uf Gras und Laub
Vom Morgenthau der Silberstaub!

Wie weicht e frisch Maheluft,
Voll Chriesibluest und Schlecheduft!

Und d' Zimml sammler flink und frisch,
Sie wüsse nit, aß 's Sunntig isch.“

(J. P. Hebel „Sonntagsfröhe im Schwarzwald“)



L. Raven-Hill (London)

Ein Tag aus dem Leben Appelschnuts

Beschrieben von Otto Ernst

„Eigentlich heißt sie Euphrosyne; Aber ich sage immer ‚Kosine‘,“ singt Dr. Bartolo, und ebenso ergeht es meinem dreijährigen Töchterchen. Eigentlich heißt sie Roswitha; aber ich sage immer „Appelschnut“. Man darf diesen Namen nicht ins Hochdeutsche übersetzen. „Appelschnauze“ klingt roh, klingt gräßlich; „Schnauze“ hat geradezu etwas Berlinerisches. „Schnauzerl“, „Schnäuzchen“ käme der Sache schon näher, deckt sie aber doch nur zum Theil. „Schnut“ umfaßt nämlich nicht nur Mund und Nase, sondern so ein ganzes kleines Gesichtchen, das man noch ganz und gar in eine Hand nehmen kann. Ja, zuweilen umfaßt es einen ganzen fünf- und zwanzigpfündigen Menschen; wenn er eine geniale Bemerkung macht, sagt man: „Du Kloofsnut“, wenn er im Feuerungsverschlag gespielt und Steinfohlen gegessen hat: „Du Swattsnut.“ Und da nun Roswitha nicht nur zwei rothe Wangen hat, sondern alles in allem genommen ausschaut wie ein rundes, blankes, roth und goldenes, mit wahrer Tollkühnheit zum Einbeißen herausforderndes Frühlingskind, das soeben vom Baum des Lebens gepurzelt ist, so hab’ ich in einer bequamen Stunde für das ganze Stück Sein und seine Erscheinungsform den Namen „Appelschnut“ gefunden. „Appelschnut“ ist unübersehbare.

Die junge Dame hat es gut: das darf man wohl sagen. Schon im Frühroth umstehen ihre Geschwister, bevor sie sich zum Schulgang rüsten, mit nackten Beinchen ihr Bett und bewundern die Unmuth ihres Schlummers, die Dicke ihrer Armmchen, die Blondheit ihres Haares und ihre Kunst, auch im Schlaf noch mit Ausdauer auf

dem Daumen zu lutschen. Wenn sie endlich die Augen aufschlägt, begegnet sie gewiß irgend einem Blick, der sie mit Liebe oder Bewunderung anschaut: ein Geschick, das selbst den höchsten Staatsministern und Würdenträgern in dieser Häufigkeit nicht zu theil wird.

„Was ist los?“
 „Appelschnut hat was geträumt!“
 „Appelschnut hat geträumt? Holla, Appelschnut hat geträumt! Also los, Appelschnut! Erzähl ’mal! Was war’s denn?“
 Appelschnut: „Also: ich wollt nach Hamburg und da wollte ich Bonbons kaufen. Und da vergangte ich mich und schließlich kamte ich wieder nachhause.“
 „Hurrah, Appelschnut kam, schließlich“ wieder nach Hause. Schließlich! Was so ein miserables Joortwort für eine Wirkung ausüben kann! Einen ganzen vergnügten Morgen kann es machen. Besonders, wenn man bedenkt, daß „Hamburg“ eine benachbarte Straße ist, in der ein Bonbonkrämer wohnt.

Appelschnut braucht nur das Mäulchen aufzutun, und das ausverkaufte Haus ist entzückt. Jedes falsch konjugierte Verb ist ein Erfolg, wie ihn mancher Schriftsteller mit gleichen Mitteln ewig vergeblich erstrebt. Das Unzulängliche, hier wird’s Ereigniß.
 Nicht, daß solch ein Sonnenkäferleben nicht auch seine Schatten hätte! Jeden Morgen tritt auch in dieses Leben die hundertzählige Pflicht in der für die Pflicht so bezeichnenden Gestalt des Kammes. Und man lächle, bitte, nicht über den Kamm als über etwas Geringfügiges! Ihr müßt hier mit Proportionen rechnen und bedenken, daß für das Kind ein Kamm genau dasselbe ist, was für uns ein unangenehmer Vorgesetzter mit abgebrochenen und verbogenen Zähnen ist! Die kleinen Leiden sind für die kleinen Kinder, was die großen Leiden für uns große Kinder sind, und oft nähren sie gar in der großen Werdestille ihrer jungen Seele ein Sonnenstäubchen zu einer schwarzen Unheilswolke heran. Eines Tages saß Roswitha auf dem Schooß ihrer Mutter und blinzelte unter ihren Liebesungen wie ein Käzchen in der Sonne.

„Du bist meine Zuckerbirt“, sagte die Mutter.
 „Jaa“, versetzte Appelschnut mit Ueberzeugung, und mit treuherzigem Aufblick zur Mutter fügte sie hinzu: „Du schickst mich auch garnich in Paket, nich?“

Meine Frau verstand sie anfangs nicht. Erst allmählich ging ihr ein Licht auf. Mehrere Tage vorher hatte ich aus der Ferne geschrieben: „Schick mir doch die Appelschnut im Paket!“ Meine Frau hatte den Kindern aus dem Briefe vorgelesen, und Roswitha hatte sich tagelang mit der Angst getragen, sie würde als Paket auf die Post gebracht werden.

Nachdem Appelschnut heute gekämmt und fertig gepuht ist, kommt sie in meine Hände. In diesem Stadium gefällt sie mir am wenigsten. Ein frischgekämmt und frischgebügelt Kind sieht aus wie ein Kunstwerk, das die Kritik berichtigt und verbessert hat. Aber nach einem halben Stündchen schon fangen die ängstlich nebeneinandergebuckten Härchen wieder an zu leben und stehen leis und behutsam auf, und wenn sie merken, daß der Kamm nicht mehr dahersetzt, beginnen sie sogleich wieder ihr leises, lustiges Flimmergespräch mit Luft und Sonne, und die ernstesten, strengsten Falten der hohen Bügelkunst verschwinden vor den natürlichen Linien des Menschenleibes. Alles genau wie beim Kunstwerk. Womit ich die Existenzberechtigung der Kritik ebenso wenig gelehnet haben will, wie die des engen Kammes.

Der heutige Tag gehört meinem Töchterlein Appelschnut. Das kommt daher:

Eines Tages kam sie an meinen Schreibtisch und sprach:

„Pappa, weiß Du was? Wir spielen Mutter und Kind zusammen. Du bist das Kind und ich bin die Mutter. Und denn muß Du immer tüchtig ungezogen sein und denn bekomms Du Schläge, aber nur aus Spaß, mein ich! O ja — nich?“

„Ich kann aber jetzt nicht mit Dir spielen.“
 „Worum nich?“

„Weil ich arbeiten muß.“
 „Worum muß Du arbeiten?“

Da ich nicht hoffen durfte, ihr den Schöpferdrang eines Dichterherzens klarzumachen, so ergriff ich die Gelegenheit zu einer ökonomischen Aufklärung und sagte:

„Weil ich Geld verdienen muß.“
 „Worum muß Du denn Geld verdienen?“

„Weil ich für euch was zu essen kaufen muß.“
 „Mamma hat was zu essen!“ ruft sie mit der Kraft eines befreienden Gedankens. „In ’n Küchenschrank! ’n ganze Masse!“

Das ist eines jener Argumente, die unwiderleglich sind. Die Dreijährigen haben’s überall in der Welt so leicht, Recht zu behalten! Und das hat man nun davon: Da rackert man sich unaufhörlich, um sieben „tägliche Brote“ zu schaffen, und den Ruhm der Ernährerin trägt die „Mamma“ davon!

Nach einer höchst nachdenklichen Pause nahm Appelschnut das Gespräch wieder auf.

„Pappa, wann muß Du mal garnich, garnich, garnich mehr arbeien!“

„Ja, das weiß ich nicht. Was willst Du denn, wenn ich nicht mehr arbeite?“

„Denn will ich mal ’n ganzen Tag mit Dir spiel’n!“

Der freudige Glanz aus ihren Augen überließ mir so schmeichlerisch das Herz, daß ich ihr versprach, ich wolle bald einmal einen ganzen Tag mit ihr spielen. Selbstverständlich wurde ich am andern Morgen um 5 Uhr durch eine Bearbeitung meines Barts und meiner Nase aus dem Schlaf geweckt. Appelschnut stand an meinem Bett und fragte:

„Willst Du heute mit mir spiel’n?“
 „Nein, heute noch nicht.“

„Wann denn?“
 „Bald.“

„Morgen?“
 „Mal seh’n. Vielleicht.“

„Oh Mamma, Pappa will fürleisch morgen mit mir spiel’n!“

Auf diese Weise wurde auch „Mamma“ geweckt. Appelschnut bewährte sich außerordentlich als Erzieher zum Worthalten. Freilich hätt’ ich unter allen Umständen mein Versprechen erfüllt. Denn



EINE FRAGE

Hermann Moest (Karlsruhe)

ich bin gewöhnlich ein Freund vom Worthalten, bin es aber besonders Kindern gegenüber, und das kommt daher, daß mir einmal eine liebe schöne Dame eine kleine Geschichte erzählt hat. Als die liebe schöne Dame noch ein kleines dünnes Mädel war, kam eines Tages in ihr sehr bescheidenes Elternhaus ein ganz berühmter und reicher Onkel. Ach war das ein Mann und war das ein Fest! So freundlich war er zu allen und so spaßig und war doch ein so berühmter Mann, und das kleine Mädel nahm er auf den Schoß und sagte zu ihm: „Wenn ich wiederkomme, mein Kind, dann kriegst Du eine Puppe, wie Du sie noch nicht gesehen hast!“ Und dann verschwand der Onkel wie ein Komet und ließ einen sieben Wochen langen Schweif von Glanz und Erinnerungen hinter sich zurück. Es dauerte aber viel länger als sieben Wochen, bis der Komet wiederkam, und da kann sich jedermann denken, wie die Puppe in der Zwischenzeit wuchs und sich veränderte! Immer größer wurde sie, und die Beine und Arme wurden beweglich, und die Augen konnte sie schließen, ordentlich als wenn sie schlief, und eines Tages fing sie mit einem Male laut an zu schreien, und wenn man genau hinhorchte, dann sagte sie „Mama! Mama!“ Und nach einem Jahr konnte sie gehen und sprechen und essen und mochte keine Milchsuppe und unterschied sich in gar nichts mehr von einem gewöhnlichen Menschen: es war ja doch eine Puppe, wie man sie noch nie gesehen hatte! Und Kleider hatte sie — na! Ordentlich zum Aus- und Anziehen! Hemdchen und Höschen mit Spitzen! Einen seidenen Unterrock, der richtig „Frou — Frou“ machte! Und das Kleid nach der neuesten Mode, mit Schneppentaille und mit weiten Ärmeln und mit Volants! Und endlich, endlich eines Tages erschien der Onkel wieder am Himmel. „Guten Tag“ konnte das kleine Mädchen garnicht sagen; ihm stat etwas im Halse, und nur die strahlenden Augen grüßten den Onkel. Der reiche und berühmte Onkel war diesmal wieder sehr freundlich, aber auch sehr eilig; das kleine Mädel dachte immer: wo mag er nur die Puppe haben; für die Rocktasche ist sie doch zu groß! — es war aber zu wohlherzogen, um von der Puppe anzufangen. Da trat der Onkel auf sie zu, jetzt kommt's, dachte das kleine Mädel, klopfte ihr leicht hin die Wäddchen, als habe er sie noch nie auf dem Schooß gehabt, und dann sagte er „Adieu“ und war weg. Und dem kleinen Mädel war, als habe sie der Onkel gerade aufs Herz geschlagen, so daß es garnicht mehr klopfen konnte. Ja, aber glaubt denn so ein kleines Mädel, daß so ein großer Onkel an nichts Besseres zu denken hat, als an Puppen?! Dem gehen Creditaktien und Marmorbrüche und italienische Gesandte im Kopf herum, aber Puppen —? Und die liebe schöne Dame, so groß und schön sie war, hat die verlorene Puppe niemals ganz verwunden. Und ich hab' es ihr damals gleich gesagt und sag es noch heute: Wenn mir der reiche und berühmte Onkel einmal in den Lauf kommt, dann geht es ihm eine Viertelstunde lang hunde-schlecht. —

Es ist Winterszeit; draußen steht blendendes Schneelicht und umschließt wie eine Mauer die einsame Welt. Bis ins Innerste der Wohnungen glänzt der bläulich-silberne Himmelsfrieden. Wir beginnen das Diver-tissement mit Puppen- und Mutter- und Kindspielen, dem A und O der Mädchenpiele. Mama Roswitha hat heute drei Kinder: Ursula, Hedwig

und mich. Meine Schwestern Ursula und Hedwig sind Puppen; aber ich habe Grund zu dem eifer-süchtigen Gedanken, daß sie dem Herzen Appelschnutts mindestens so nahe stehen wie ich. Besonders erregt Ursula meinen Neid, obendrein ein gänzlich abgenutztes Kind, das bei jeder Bewegung Sägespäne verliert und Baden hat, so rissig wie ein altes Nashornfell. Sie wird mir vorgezogen, darauf möcht ich wetten; sie hat freilich auch viel öfter mit ihrer Mama gespielt, als ich, und daher mag's kommen. Und nun stellt ge-fälligst mal einen Professor vor Appelschnut hin und laßt ihn erklären: „Liebes Kind, die Puppe ist nur das Bild eines Menschen, nicht aber ein wirklicher Mensch!“ — was glaubt ihr, würde Appelschnut erwidern, wenn sie ihn überhaupt ver-stünde? Sie würde lachen und sagen: „Ursula ist gerade so gut ein Mensch wie Du.“ Als unser Junge noch ein Baby war, hatte er eine Puppe, die den für einfache Zungenverhältnisse passenden Namen „Dadda“ trug, und diese Puppe hatte eines Tags aus irgend einem Grunde keinen Hinterkopf mehr. Als meine Frau nun den ganzen Kopf entfernen wollte, da zeigte sich, daß er so fest auf dem Kumpfe saß wie der Kopf eines Millionen-diebes in einem modernen Kulturstaat. Sie ergriff daher einen Hammer und zertrümmerte den Kopf, um ihn stückweise zu entfernen. Aber sie hatte nicht bemerkt, daß unser männliches Baby sie beobachtete, und als der Hammer auf Daddas Kopf niederfuhr, stieß der Junge einen so durchbringenden Schrei aus, daß wir tief erschrafen. Wie aus der Brust eines Erwachsenen, so schmerzlich hatt' es geklungen. Meine arme Frau hatte nichtsahnend ein beseelees Wesen erschlagen. Denn Dadda hatte eine Seele gehabt, das fühlten wir nun, eine treue Seele, die durch das große Loch im Hinter-kopfe nicht entweichen war.

Sehr merkwürdig ist es nun, daß die erste Thätigkeit, welche Appelschnut an ihren Kindern vornimmt, darin besteht, daß sie sie kämmt, wie denn ja das in der That ein erhabener Gedanke der ausgleichenden Gerechtigkeit ist, daß auch die unangenehmsten Prozeduren zum Vergnügen werden, wenn man sie an andern ausübt. Und wie in-digniert die kleine Mama thut, daß „so große Mädchen“ wie Ursula und Hedwig sich schreiend gegen die Toilette sträuben! Noch merkwürdiger aber ist es, daß, als ich nun darankomme und mich artig kämmen lasse und mir einbilde, mir dadurch bei der strengen Mama einen weißen Fuß zu machen, die Mama erst ernstlich unzufrieden wird.



A. v. Kubinyi

„Aber, gnädige Frau, Sie, die notorisch steinreiche Rittergutsbesitzerin, sprechen von nothleidender Landwirtschaft?“
 „Ja, Herr Doktor, man will doch in der Mode nicht zurückbleiben.“

„Ach nein, Pappa, pfui, Du mußt auch schrei'n!“ ruft sie enttäuscht und entrüstet.

Ich heule also wie ein Torpedoboot und be-merke deutlich, daß selbst so brave Kinder wie Appelschnut die Ungezogenheit unvergleichlich in-teressanter finden als die Wohlherzogenheit. Das beobachtet man auch, wenn die Kinder Schule spielen. Eine Weile geht das Spiel in korrekten Formen dahin; dann wird ein beweglicher Geist unter den Schülern unverstämmt, die Klasse geht sofort zur Meuterei über; die Lehrerin notiert einen „Tadel“ nach dem andern; der Lehrer prügelt wie ein Drescherquartett und die Pädagogik hat be-gonnen, interessant zu werden.

Da Appelschnut inzwischen Lust bekommen hat, einen Besuch zu machen, so muß ich die für diesen Zweck erforderliche Tante abgeben.

„O ja, Pappa, nich?? Du mußt mal aus Spaß die Tante sein!“

„Aus Spaß“ ist der Gegensatz von „wirklich“; die ganze Welt zerfällt für sie in eine Welt der Wirklichkeit und eine Welt „aus Spaß.“

„O, un hier muß aus Spaß Dein Haus sein, nich??“

Sie führt mich in einen Winkel, wo ich zwischen einem Schrank und einem Ofen niederkauern muß. Nachdem sie sodann in ihrem Puppenwagen ihren Töchtern ein Bett gemacht und die Kissen so kunn-gerecht aufgeschüttelt und geklopft hat, als hätte sie seit zwanzig Jahren nichts Anderes gethan, und nachdem sie sich ein buntes Stück Zeug, das „aus Spaß“ ein Hut ist, auf den Kopf gelegt hat, macht sie sich mit ihren Kindern auf den Weg zur Tante.

„Vingelingeling!“ ruft sie, als sie nahe vor mir steht. Das ist die Thürglocke.

„Ah, guten Tag —“ ruf ich, werde aber sofort unterbrochen.

„Nein, Du mußt erst ‚Schließ‘ sagen.“ Das Wort „Schließ“ markiert das Thüraufmachen. Ich sage also „Schließ“, und sie tritt ein.

„Guten Tag.“
 „Ah, sieh da, guten Tag, Frau Appelschnut —“
 „Ach nein, ich bin doch Frau Schmidt!“
 „Ach ja richtig, Frau Schmidt, das ist aber hübsch von Ihnen, daß Sie mich besuchen.“

„Ja.“
 „Und das sind wohl Ihre Kinderchen? Die sind aber niedlich!“

„Ja. — Ich krieg noch 'n Baby, wenn mein Geburtstag is.“

„So! — Aber nehmen Sie doch bitte Platz, Frau Schmidt!“

„Ja.“ Sie läßt sich auf ein Stühlchen nieder mit der Miene einer Dame, die sich auf acht Tassen Kaffee einrichtet.

Dann aber „steigt ein Engel durch's Zimmer“; die kleine Frau Schmidt ist noch nicht so weit fortgeschritten, um mit dem Wetter anzufangen Endlich weiß sie was.

„Was wollen Sie heute kochen?“ fragt sie.

„Bohnen mit Speck,“ sage ich.

„Das mag ich nicht. Ich Koch heute Pudding.“

„Sol!“
 „Ja. — — Nu mußt ich wieder nachhause.“

Frau Schmidt alias Appelschnut alias Roswitha geht also heim und begiebt sich an ihre häuslichen Ge-schäfte. Wer muß das erforderliche Dienstmädchen spielen? Natürlich ich, die grande utilité an diesem Theater.



Mutter: „Warum willst denn den Besitzer vom Floh-Zirkus net heiraten?“ — Tochter: „Weil ma selber gnuu hann!“



Sinderniß-Kennen

Max Feldbauer (München)

Sokey: „Goddam! So muß es 'nem Reichskanzler zu Muthe sein — wenn er fliegt!“

„Amanda, nehmen Sie den Korb; Sie müssen was zum Mittagessen einholen.“

„Jawohl, Frau Appelschnut!“

„Ich heiß doch nich Appelschnut, ich heiß doch Frau Schmidt!“

„Ach ja, richtig! Was soll ich denn holen, Frau Schmidt?“

„Zucker.“

„Wieviel?“

„Für swanzig Mark.“

„Ist das nicht etwas viel?“

„Na ja, für'n Fennig!“

„Ist das nicht etwas wenig?“

„Water, sag mal, wieviel!“

„Ich heiß doch nicht ‚Water‘, ich heiß doch Amanda!“

„Ach Baa-te-r — —!!!“

„Na ja: also für 50 Pfenninge.“

„Ja.“

„Und was soll ich sonst noch holen?“

„Bonbons.“

„Wieviel?“

„Für tausend Bijonen Mark.“

Frau Schmidt hat nämlich vier Zahlvorstellungen: Eins, zwei, drei und „tausend Billionen.“ Sie gebraucht zwar auch andere Zahlen; aber bei denen denkt sie sich nichts. Wenn sie ein größeres Quantum bezeichnen will, so sagt sie „tausend Bijonen“. Das ist das liebe, ewige Märchen „Seltige Kindheit“ oder „Mit drei Schritten in der Unendlichkeit.“ Frau Schmidt läßt aber mit sich handeln.

„Für tausend Billionen Mark Bonbons ist zu viel. Da kriegen Sie Leibschmerzen, Frau Schmidt.“

„Für wieviel denn?“

„Für fünf Pfenninge.“

„D ja!!“

„Was soll ich sonst noch holen?“

„Mehr nich.“

Das heutige Diner umfaßt also Zucker und Bonbons. Angenehme Ausflüchte.

In diesem Augenblick zerflattert Roswithas hausfrauliches Phantasiespiel in Nichts; denn ein großer, blankpolierter Gegenstand ist ihr ins Auge gefallen und hat für den Augenblick die Interessen der Mutter und Hausfrau verdrängt. Es ist die „Bimm-Kommode.“

Wer die kindliche Etymologie weniger oft studiert hat als ich, ist sich im ersten Augenblick vielleicht nicht ganz klar über die Bedeutung des Wortes „Bimm-Kommode.“ Als der schon einmal erwähnte männliche Erbe meines Namens noch im Baby-Röckchen am Fenster zu sitzen pflegte und von den Dingen der Welt mit dem Staunen der mehr und mehr erwachenden Seele Kenntniß nahm, da sah er eines Abends in der Dämmerung einen Mann daherkommen, der ein kleines Licht auf einer Stange trug, und der Mann steckte das kleine Licht einen Augenblick in eine Lampe hinein, die auf einem eisernen Pfahl stand, und mit einem Male brannte die Lampe ganz hell! Das ist der Lichtmann, sagte sich Erasmus. Und eines anderen Tages kam ein großer, blitzender Ring dahergelaufen und ein kleinerer dahinter, und oben saß ein Mann, der mit den Beinen strampelte. Das ist ein Ringroller, dachte der kleine Weltreisende, und was er dachte, sagte er auch. Und einmal kam ein Wagen mit zwei Pferden daher, und auf dem einen Pferde saß ein Mann, der hatte einen Stock in der Hand, und an dem Stock war eine Schnur, und wenn der Mann mit dem Stock in die Luft hieb, dann knallte es! Ein Knallstock, sagte Erasmus. Und so rief Appelschnut eines Tages, als sie eine Star in den Starkasten schlüpfen sah: „D tuck mal, Mamma, der süße kleine Vogel is in sein Vogelstall geging — gegangt — gegungt!“ und als sie eines Tages eine Kommode sah, die, wenn man sie aufmachte,

eine Menge weißer und schwarzer Zähne zeigte und „Bimm — bimm“ machte, wenn man ihr auf die Zähne schlug, da taufte sie das Klavier mit feierlichem Entzücken auf den Namen „Bimm-Kommode.“

Appelschnut will also musizieren. Ich lege die Ribelungen-Tetralogie auf den Klavierstuhl und setze sie oben drauf. Sie schlägt ein Duzendmal dieselbe Taste an und bemerkt, das sei „O Tannenbaum.“ Dann erklärt sie, das Lied vom „Hännschen klein“ spielen zu wollen — es bewegt sich genau innerhalb desselben Tonumfangs. Ich mache sie darauf aufmerksam, daß auch die schwarzen Dinger Musik von sich geben. Sie spielt jetzt sehr chromatische Sachen. Allmählich kommt sie dahinter, daß es noch mehr Spaß macht, wenn man die ganze Hand, und noch mehr, wenn man beide Hände nimmt und damit so viele Zähne nieder schlägt, wie möglich. Aber sie fühlt, daß an dem Vergnügen noch etwas fehlt, und jetzt fällt's ihr ein: Die Noten!

„Pappa, nu muß ich auch dabei lesen, nich?“

„Ja richtig! Das ist ja die Hauptsache!“

Ich hole den dritten Band von Beethovens Sonaten her und schlage ihn auf: Op. 106, Sonate für Hammerklavier. Also los.

Im Notenlesen beschämt sie den gewiegtesten Partiturenleser. Immer nach drei Schlägen auf's Klavier schlägt sie um.

„Pappa, nu muß Du auch sing'n!“

Wenn man bedenkt, daß das gereizte Talent des Kanarienvogels sich schon seit zehn Minuten in einem wahnwitzigen Geschmetter Luft macht, so wird man begreifen, daß hier die Vaterliebe ihre Grenze findet. Ich weiß, was sie auf andere Gedanken bringt.

„Appelschnut, woll'n wir Bilder besehen?“

Im selben Augenblick rutscht sie mittsamt der Tetralogie vom Stuhl und etabliert sich auf dem Fußboden.

(Fortsetzung folgt)

„Der perfekte Arrestant“
(Ein Vademecum für Deutsche Reichsangehörige)

Die letzten Veröffentlichungen im Fall Kulenkampf, Schulze, Bredenbeck u. s. w. haben wieder einmal zur Genüge dargethan, in welcher erschreckenden Unkenntniß sich selbst der gebildete Theil der Staatsbürger befindet, wenn er mit den Organen der Exekutivgewalt in Berührung kommt. —

Einige diesbezügliche Winke mögen daher wohl am Platze sein.

1. Die Verhaftung. Die Verhaftung pflegt gerade in solchen Fällen, in denen der Inculpate mit einem andern verwechselt wird, mit unerhörter Blödsichtigkeit einzutreten.

So wurde z. B. einer unserer Mitarbeiter, bei welchem eine gewisse Aehnlichkeit mit einem berühmtesten Einbrecher konstatiert war, gerade in dem Augenblick festgenommen, als er mit einer befreundeten Dame à quatre mains den „Obersteiger“ spielte.



2. Die Reise-Toilette. Sehr verfehlt wäre es, womöglich en grande tenue auf der Polizei erscheinen zu wollen. Man gebe jedoch etwas auf eine „geordnete“ Haartracht; eine sogenannte „Künsterfrisur“ verleitet zu leicht den Beamten zu allen



möglichen Mißgriffen. Als Requisite für Arrestanten halte ich aus später anzuführenden Gründen folgende Gegenstände für notwendig: 1. eine Zahnbürste, 2. eine Dose mit Insektenpulver, 3. ein Fläschchen Wickersheimer Flüssigkeit, 4. eine größere Quantität feuchter Thonerde, 5. etwas starken Bindfaden.

3. Der Transport. Bei Redakteuren, Journalisten und ähnlichen Sujets tritt, wie bekannt sein dürfte, das „Warenführen mit Kette“ in Kraft.



4. Das erste Verhör. Da der amirende Jurist mindestens Vicefeldwebel der Reserve zu sein pflegt, so ist es menschlich durchaus erklärlich, wenn der Arrestant beim Eintritt ins Zimmer gezwungen wird, einige notwendige Freiübungen zu machen. Hierzu gehört das wiederholte „Rehrt machen“ aufkommando. Krüppel und Kranke dürfen sich darauf beschränken, eine tadellose militärische Haltung einzunehmen. —

Der Inculpate handelt durchaus richtig bei der ersten Vernehmung, da ihm prinzipiell nichts geglaubt wird, seine Antworten auf „Ja wohl“, in der Verstärkung „Sehr wohl!“ zu beschränken.



Die normale Einleitung ist folgende:
„Sie sind der Schweinigel, welcher — — —“
„Ja wohl, Herr Assessor!“
„Natürlich vorbestraft!“
„Sehr wohl Herr Assessor.“
„Schutzmann, führen Sie den Himmel ab.“
Hierauf erwidert man am besten mit einer kurzen, artigen Verbeugung. —

5. Das Bad. In den gebildeten Kreisen herrscht ein unerklärliches Vorurtheil gegen das polizeiliche Zwangsbad, obgleich dieses doch in der gründlichsten Weise besorgt wird. Kleine Scherze muß man ja dabei in den Kauf nehmen, doch ist die Aufseherfrauthunlichst, außer beim Wäschewechsel, entfernt zu halten. —



6. Die Einführung in die Verbrecherzelle ist nothgedrungen mit der sogenannten „ersten Uelung“ verbunden. Der Vorgang ist folgendermaßen: Der Beamte öffnet die Thüre, verfehlt dem Neuling einen herzhaften Fußtritt auf die posteriora, während er gleichzeitig mit der Faust einen kräftigen Genickstoß appliziert. Dieser gleichmäßige doppelte Druck befördert den Arrestanten blitschnell in die Zelle hinein, wo er von den Inhabern derselben jubelnd empfangen wird. —



7. In der Zelle benehme man sich so unbefangen wie möglich, mache keine weitläufigen Formalitäten und lege sich mit den Worten: „Sie gestatten wohl, meine Herren“ in die Korona hinein. Soweit es möglich ist, suche man wenigstens mit seinen nächsten Nachbarn ein ententes cordiales herzustellen, und scheue selbst vor kleinen Handleistungen nicht zurück, wie sie hier und da vor der Nachtruhe nöthig werden.



Neulingen aus gebildeten Kreisen passiert es oft, daß sie am Abend die Stiefel an die Thüre stellen, in der Erwartung, daß jemand dieselben „putzen“ wird. Dies erregt unter den Zelleninhabern regelmäßig große Heiterkeit.

8. Am nächsten Morgen pflegt man meistens die Einladung zu erhalten, im Arrestantenwagen Platz zu nehmen. Hier suche man sich bei Zeiten rücksichtslos einen Eckplatz zu sichern, da man sonst bei der scharfen Gangart des Wagens mit allen möglichen unsauberen Elementen zusammengeworfen wird. Tritt zum Schluß eine Dame ein, nachdem bereits alles besetzt ist, so wäre es eine übel angebrachte und sehr deplacirte Höflichkeit, ihr unseren Sitz anbieten zu wollen. Der Effekt würde durchaus nicht der beabsichtigte sein. —



9. Im Untersuchungs-Gefängniß angelangt, erhält man sofort ein eigenes möblirtes Zimmer, welches man sich so behaglich wie möglich gestalten darf.

Zuerst versuche man nach Möglichkeit mit der mitgebrachten Thonerde die Rattenlöcher zu verstopfen, nachdem man die vorhandenen und zumeist äußerst neugierigen Thiere durch energische Fußtritte verschreckt hat. Hierauf rücke man das Bett an eine Stelle, welche vom Regen am wenigsten

getroffen wird und befestige den Bindfaden am unverwundlichen Fenster, damit man während der Nachtruhe die Luftzirkulation reguliren kann.



10. Die Gefängniß-Kost. Der Morgenkaffee, in sächsischen Gefängnissen „Murrtsch“, in preußischen „Lüthwasser“ genannt, ist nicht sehr empfehlenswerth, da sich meistens Fragmente vom vorgängigen Mittage darin befinden. Man lasse ihn ruhig eine halbe Stunde stehen, bis sich die festeren Bestandtheile gesetzt haben, und kann ihn dann in Ermangelung von Wasser, ruhig zum Zähneputzen benutzen. — Das Mittagbrot bietet stets einige Ueberraschungen für den Neuling, er entdeckt in seiner Suppe eine so reichhaltige Fauna, wie er sie in der gemäßigten, preußischen Zone nicht für möglich gehalten hätte.

Die Fische werden in den Gefängnissen öfters getadelt. Doktor Schulze will sogar Maden und Würmer bemerkt haben. Hier wird die Wickersheimer'sche Flüssigkeit mit gutem Erfolge angewandt, ich selbst habe beispielsweise einen alten Dorich noch nach 8 Tagen soweit gebracht, daß er die Augen öffnete und recht schmachtend wurde.

Die Einkleidung in die Sträflingsuniform widerstrebt durchaus nicht so dem modernen Menschen, wie man glauben möchte. Der Grundton des Rockes hat einige Aehnlichkeit mit der hechtzilbergrauen Wolzogen'schen Modefarbe und wirkt durchaus anheimelnd. Der Zuschnitt dagegen läßt recht viel zu wünschen übrig.

Schluß. Eine Scene, deren wahrhaft tiefem und nachhaltigem Eindruck sich wohl kein gemüthvoller Arrestant entziehen kann, ist die „Entlassung.“ „Sie dürfen gehen“, spricht dann der freundliche Anstaltsdirektor, „starke Gründe sprechen dafür, daß Sie leider nicht der gesuchte Raubmörder Keulenkopp sind, leben Sie wohl und versuchen Sie ein ehrliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden.“



Der Bruderzwist im Hause Schönerer

Nun ist der Ring zerbrochen,
Der beide fest umspannt,
Nun ist seit wen'gen Wochen
Der Bruderzwist entbrannt.

Wollt ihr solang euch hocken,
Bis rings die Weide leer?
Seht ihr nicht schon frohlocken
Die Pfäfflein um euch her?

Laßt nun einmal das Streiten,
Und zieht veröhrt nach Wien,
Man imponiert den Leuten
Doch nur durch „Disciplin“.

Seid wieder muth'ge Kenner
Und führt in deutschen Gann:
Der Schönerer die Männer,
Der K. H. Wolf — die Frau.

Trara



ERWIN
PUCHINGER

Eseltreiber in Stambul.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Musterzeichner (auch i. Plakat u. Sign. bew.) sucht Stellung z. 1. April anzunehmen. Gefl. Off. erbitte an C. Kurz, Cappel, kgl. Kunstgewerbeschule.

BRIEFMARKEN 3 Mk.
50 versch. echte altdeutsche 1850-74
Porto extra. — Preisliste kostenfrei.
CARL GEYER, AACHEN.

STENOGRAPHIE
Dies ist genau 1/10 der Stenographie von K. Scheithauer, Naunhof 3 bei Leipzig. Selbst-Lehrbuch 60 Pf., Lehrbuch dazu 60 Pf.

Jux- u. Scherz-Artikel
interessante, originelle überraschende Neuheiten.
4 Sortimente à 50 Stück verschiedener amüsanter und neuester Gesellschafts- u. Salon-Scherze, Bezugs- und Zauberstücke à M. 3.—
4 Sortimente zusammen M. 10.—. Franko gegen Vorkaufsendung. Nachnahme 30 Pf. mehr. Illust. Prospekt nebst Beschreibung gratis.
Alfr. Rosenhain, München E.
Am Starksthor 8.

Tausende treuer Kunden bezeugen!
Poetko's Apfelwein
ist der Beste.

Von leichtem Rheinwein kaum zu unterscheiden. Zur Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Limonad., Maltrank höchst empfehlenswerth. Versand von 35 Liter aufwärts à 30 Pfg., Auslese à 50 Pfg. per Liter excl. Gebd. ab hier.
Ferd. Poetko, Guben 16
Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille „Für besten Apfelwein“.
Grösste Apfelweinkelterei Norddeutschl.

Bessere Stellung Höheres Gehalt
BUCHFÜHRUNG
Comtoirkunde
Correspondenz
Schönschrift
Rechnen
Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief
Ferdinand Simon
gerichtlicher Bücher-Revisor
Berlin O. 27.

WALLERSTEIN'S

Fortschritt-Stiefel.

Patentamtlich eingetr. Warenzeichen.

Solid, leicht. elegant.



Neueste in- & ausländische Façons.

Fabrikat allerersten Ranges.



Alleiniger Fabrikant: Eugen Wallerstein, Offenbach a. M.

In besseren Schuhgeschäften erhältlich, evtl. nächste Bezugsquelle durch den Fabrikanten zu erfahren.
Insolat ges. gesch.

Blüthenlese der „Jugend“

Die „Frankf. Btg.“ bringt eine Schilderung der Eindrücke, welche Maeterlinck bei seiner ersten selbstständigen Automobilfahrt empfunden hat, aus des Dichters eigener Feder. Es heißt da u. a.

„Ich berühre die magischen Griffe. Das Märchenroß gehorcht. Es macht jäh Halt. Ein kurzes Stöhnen, und sein ganzes Leben ist entflohen. Jetzt ist es nichts mehr als ein großes, lebloses Metallgeräth. Aber das thut nichts. Meine neue Wissenschaft ist ihrer selbst gewiß. Der Hippogryph lebt wieder auf, gibt seinen ersten Laut von sich und zieht von neuem ab, sein Lied singend. Ich erobere die Ebenen, die sich vor mir niederbeugen.“

Bei solchem Euphemismus kann man nur Hanns Heinz Ewers zustimmen, wenn er — mit einer kleinen Variante — sagt:
„Wie häßlich eine Sache auch sei, Ein Gott und ein Dichter sieht Schönes dabei.“

Die Neurasthenie beim Manne
(Nervenschwäche) mit besonderer Rücksichtnahme auf die Geschlechtskr. von **Dr. M. Deutsch**, Spezialarzt f. Nervenk. V. Auflage. Preis-M. 4.25.

Die Ursachen u. Heilung d. Epilepsie
Neueste Behandlungsmeth. II. Aufl. von **Dr. Deutsch**. Preis M. 2.55. Zu beziehen durch den Verf.: Wien I, Wipplingerstr. 20.



Neuesten-III. Catalog
(Werke üb. Körperpflege; Nervosität; Rheumatismus; Schlaflosigkeit; Hautleiden; Erlang. hervorrag. Grösse; Neue Lichtbehandl.; Kräftige Stimme etc.) senden Jedem gratis und franco
Verlag von **GOETHE** Dresden 57.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Fragt Euren Arzt



über meine vorzüglichen überall bewährten **Phonographen**, welche beinahe so laut, wie natürlich singen, spielen und sprechen trotzdem verkaufe ich diesen Phonographen für nur **Mark 12,75** und gebe noch 8 Walzen gratis und diesen hoch-elegant vernickelten, vorzüglichen Apparat für **Mark 15,00** und gebe ebenfalls 8 Walzen gratis.

Grosse Auswahl bespielt. Walzen à Mark 1,00.
Versandt nur durch Nachnahme.
Bessere Apparate bei mässiger Anzahlung.
Mark 1,50-3,00 monatlich. Abzahlung.

E. Schmidt, Berlin 80, Kommandantenstr. 27.
Kataloge gratis und franco. Wiederverkäufern guter Rabatt.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Humor des Auslandes

1. Junge: Wie alt bist denn Du?
2. Junge: Zehn. — Und Du?
1. Junge: Elf — eigentlich wär' ich schon zwölf, aber ich bin ein ganzes Jahr krank gewesen.

Siddy: Ich wette, Du bist da feuerroth geworden, wie er das zu Dir sagte!
Liddy: Ach, geh! Zu was denn? — Es war ja schon ganz finster!

Im Club der Emanzipirten

1. Emanzipirte: Unsere Jugendfreundin Ella ist jetzt glückliche Gattin und Mutter.
2. Emanzipirte: Na, mehr konnte man von einem Mädchen doch auch nicht erwarten, dem es nie gelang, den Zigarettenrauch durch die Nase zu blasen.



Nicht für den Salon bestimmt ist das Buch von Dr. med. Schönerberger und W. Siegert über: Das Geschlechtsleben und seine Verirrungen. Aber alle jungen Eheleute sollten es lesen! Preis geb. 3 M. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstr. 99.

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht: Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.



Deutsches Erzeugniss 1. Rangos. Wo nicht erhältl. direkt v. Fantor & Co. Hochheim a/M.

Brennabor
Das beste Rad der Welt!
Wunderbar leichter Lauf, selbst auf schlechten Strassen. Unbegrenzte Dauerhaftigkeit. Vornehmstes Aussehen. Sauberste Arbeit. Cataloge postfrei. Alleinige Fabrikanten: Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

Demnächst gelangt zur Ausgabe:

Wege zur Kunst

Geschichte — Technik — Physiologie — Monacensia von Georg Hirth (Erster Band von Georg Hirth's 'Kleinere Schriften')

Inhalt: Vorwort — Kunstgenuss und Kunstverständnis — Das Natürliche in der Kunst — Stil und malerische Charakteristik — Kurze Geschichte der malerischen Auffassungen und Techniken: das Altertum; das Mittelalter; Fresko- und Temperamalerei; die Gebrüder van Eyck; die stereoskopischen Effekte; die nordischen Meister vom Kreidgrund; Rubens und die Späteren; die frühe italienische Oelmalerei; Ligan und die Späteren; das 17. Jahrhundert; das 18. Jahrhundert; das 19. Jahrhundert — Die Wege zur Remmenschaft: Ist es ein gutes Bild? Ist es ein echtes Bild? — Die Malweise Hans Holbeins — Ein künstlerisches Ereignis — Die schöne Marietta und der Berliner Detektiv — Mein Blastofof oder Illusionsrohr — Wie Bilder betrachtet sein 'wollen' — Ideen über Zeichenunterricht — Ueber künstlerische Berufsbildung — Nachwort zu den Ideen über Zeichenunterricht und künstlerische Berufsbildung — Die Furcht vor dem Nackten — Das horazische Feigenblatt — Venus-Aphrodite — Was ist Kunst? Was ist schön? Was ist Kritik? — Wie viele Schuß Pulver ist die Kritik wert? — Zwei Freunde: Ein Künstler und ein Kenner — Sein Auge, seine Hand, sein Herz und sein Horn — Pops und Berni — Der sogenannte Jugendstil — 'Jugendstil' und 'Goethegedenmal' — Gibt es Volkscharakter in der bildenden Kunst? — Vlaamsch und Hochdeutsch stammverwandt wie die recht' und linke Hand — 'Det taal is ganz het volk': Vlaamsch und Hollandsch; Holländer und Vlaamen; Buch der Richter, 12. Kapitel, 4.-6. Vers; Lehren aus der ersten Franzosenzeit — Franz von Sely — Lorenz Sedon — Gedächtnisrede auf Franz von Sely und Lorenz Sedon — Der Wien muß! — Die graphischen Künste in Deutschland — Druckschrift und Handschrift — Zur Schlichtung des Augsburger Rathausstreites — Die Ostfacade des Augsburger Rathauses — Ideen zur Verschönerung Münchens; ein Zwiegespräch an der Himmelspforte; Fiarlust; die Ludwigsstraße ein 'Boulevard'? — Die erste internationale Jahresausstellung in München — 'Schweinechen in den Stall!' — Die Zukunft des Münchner 'Salons' — Politur und Patina an Marmor- und Bronzeplastiken — Baumeister Deutschlands, wahret Eure höchsten Güter! — Das Erotische in der Kunst — Wie verhalten sich die Tiere gegen Nachbildungen der Wirklichkeit? — Gemüthsheute, Phantasieschleier und Vernunfthelm — Deutsche Kunststößelgarde — Gebrante Kunstkenner — Die Propyläenmauer in München — Das Münchner Kindl als Erzieher — Der angebliche Niedergang Münchens als Kunstmetropole — Der künstlerische Wert der Skizze — Der große Weitemaler — Die Idealförderung der Sinne und der Geschlechtstrieb — Aphorismen — Uebersicht meiner größeren Schriften über Kunst — Alphabetisches Register.

500 Seiten 8° in elegantem Originaleinband, Preis 5 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

München

Verlag der 'Jugend'

Der Versandt des weltberühmten Salvator-Bieres

beginnt in der ersten Hälfte des März. Preis und Bezugsbedingungen sind direkt von uns oder durch unsere Vertreter zu erfahren.



DER NAME Salvator

Ist seit März 1896 vom k. Patentamte als Waarenbezeichnung der Unterzeichneten geschützt. Es darf daher unter dem Namen 'Salvator' Niemand Bier in den Verkehr bringen, welches nicht aus der Brauerei der Unterfertigten stammt. Zuwiderhandlungen ziehen die civil- und strafrechtlichen Folgen des § 14 des Reichsgesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 nach sich.

Aktiengesellschaft Paulanerbräu zum Salvator Keller (vorm. Gebr. Schmederer-Zacherlbräu) München.

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswerthes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfsaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopfsinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seideweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen 'Lovacrin' ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da Lovacrin ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig, und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Erkältungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytisch oft die Haarwurzeln, und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu ersetzen.



Es giebt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Durch Lovacrin werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entfleht und wächst mit erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel giebt, welches ihren kleinen Lieblingen herrliche Köpfe verschafft.

Preis einer großen Flasche Lovacrin, mehrere Monate ausreichend, M. 5,00, 3 Flaschen M. 12,00, 6 Flaschen M. 20,00. Versandt gegen Postnachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

F. Epstein in Dresden, Victoriastraße 5.

PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner 'JUGEND' Bezug zu nehmen.



Ohne Umstände, ohne kostspielige Apparate beseitigt man den

Schnupfen,

wenn man Sozodol-Schnupfen-Pulver gebraucht. Wird wie eine Prisen genommen, die überaus angenehm empfunden wird. Ein vortreffliches, sofort Linderung verschaffendes Schnupfenmittel. Sozodol ist von zahlreichen Ärzten

empfohlen. Nur echt in Schachteln à 50 und 35 Pf. mit der Etikette von H. Trommsdorff in Erfurt. In den meisten Apotheken zu haben. Zusammensetzung: Dithyoparaphenolsulfos. Bim 7 Z., Menthol und Alkohold.

Foulards-Seiden

gewählteste Farbstellungen in unerreichter Auswahl, sowie auch schwarze, weiße und farbige Seide mit Garantiefchein für gutes Tragen. Direkter Verkauf an Private auch in einzelnen Roben porto und zollfrei in's Haus. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Proben umgehend.

Seidenstoff-Fabrik-Union Königl. Hoflieferanten.
Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz)

Interessante Lektüre



Reichhaltig illustrierter **Prachtkatalog** gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückerstattet werden. Probes. plk. Lektüre geg. Eins. v. 3, 5 u. 10 M.
Emil Zeuge, Berlin N. 28, K.

Kulturhistorische Entdeckungen

Welcher Beliebtheit sich die „Jugend“ schon im klassischen Alterthum erfreute, kann man deutlich daraus ersehen, daß der berühmte Julius Cäsar in seinem Gallischen Krieg von sich berichtet: „Caesar juvenutem legebat“ — zu Deutsch: Cäsar las die Jugend.

Sollte man glauben, daß es schon im alten Rom zur Zeit des Horaz ein Ueberbrettel gab? Und doch ist dem so! Wir lesen nämlich in der 29. Ode des dritten Buches:

Omitte mirari fumum strepitumque Romae. Staune nicht immer über „Schall und Rauch“ in Rom.

Schon König Duncan war ein Anhänger der Lady Eddy. Shakespeare sagt nämlich im Macbeth (IV, 3) von ihm: „Ein Wunderwerk, das ich den

guten König, Seit meinem Aufenthalt in England, oft Ausüben sah... Seltsam Heimgesuchte, Voll Schwulst und Schwären, kläglich anzusehn, Wo alle Heilkunst scheidert, stellt er her Mit heiligem Gebet.“

Wollen Sie etwas Feines rauchen? Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem Aleikum“

Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork, ohne Goldmundstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen. Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an. Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4: 4 Pf. Nr. 5: 5 Pf. Nr. 6: 6 Pf. Nr. 8: 8 Pf. Nr. 10: 10 Pf. per Stück.

Nur acht, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht: **Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidje“ Dresden.** „Salem Aleikum“ ist gesetzlich geschützt. — Vor Nachahmungen wird gewarnt. — Ueber fünfhundert Arbeiter. — Zu haben in den Cigarren-Geschäften.



Technikum für **Maschinen- u. Elektrotechniker,** **Bau- u. Tiefbautechniker.** Kurse z. Förderung d. Allgemeinbildung. Vorber.-Kurs f. Einj. Freiwil. Prüfung. Nachhilfe-Unterricht. Programme durch d. Herzogl. Direktor.

Briefmarken

Auswahlen in mittleren Marken (hauptl. Europa) versandtbereit. Billige Preise. Erbeten Referenzen oder Standesangabe.
Karl Anger, Mainz, Briefmarkenhandlung und Hauptkollekteur der Hessischen Landes-Lotterie.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH wie Borstpinsel. **ZART** wie Haarpinsel. **Fällt nie vom Stiele.** D. R. G. M. No. 83205. Garantie für jeden Pinsel. Zu haben in allen Mal- Utensilien- Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg. Spezialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Bildniss des Präsidenten Ohm Krüger

No. 9 (1902) der Münchner „Jugend“ bringt als Titelblatt, in künstlerischem Farbendruck und mit dem Namenszuge, das Bildniss des greisen Buren-Präsidenten, nach dem hervorragenden Gemälde der bekannten holländischen Malerin Theres Schwartze in Amsterdam.

Die Publikation reiht sich dem Lenbach'schen Bismarck-Kopfe der „Jugend“ würdig an, und sie wird, neben unserem Dewet-Bildnisse aus dem Jahre 1901, ein weitverbreitetes Zeugniß der Sympathien werden, mit denen Deutschland den heldenmüthigen Freiheitskampf des Burenvolkes begleitet.

Wir lassen von dem Bildnisse Sonderdrucke herstellen, auf Kunst-druckpapier und in der Ausstattung des Bismarck-Kopfes.

Preis des Sonderdruckes: M. 1.50 (für Porto und Emballage 45 Pf. mehr.) Auf Karton ausgezogen: M. 2.— (für Porto und Emballage 65 Pf. mehr.) Preis der Nummer: 30 Pf. (für Porto 10 Pf. mehr.)

Bestellungen auf Nummern und Sonderdrucke, von denen wir nur eine beschränkte Mehrauflage drucken, nehmen alle Buch- und Kunst-handlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

München, Färbergraben 24/II Verlag der „Jugend“

Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin**, Iräh. Hebamme, Berlin S. 83, Sebastianstr. 43, über Sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dank-schreib. Zulassung verchl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

GARRETT SMITH & Co.

Deutschlands älteste Special-Fabrik für den Bau von Locomobilen.

MAGDEBURG-BUCKAU 5

Geringster Kohlenverbrauch

Neue Zeugnisshefte, Kataloge etc. gratis und franco

Locomobilen von 10—300 P.S.



Paris 1900: 2 gold. Medaillen

Leistungs-fähigkeit: täglich 2 Locomobilen im Werthe von 12—15000 M.

„KUPFERBERG GOLD“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Zeitgemässer Leberreim

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Kaninchen,
Die deutsche Flotte war bis jetzt
Nur leider ein Marinchén.

Schnitzel

Ich glaube, daß es jetzt schon ganz
vernünftige Engländer giebt, welche
Chamberlain séparé wünschen.

Julius

Schüttelreime

Von Pommery sie sieben tranken,
Bis sie, weil's übertrieben, sanken.
So schmähhch soff die Schweineband,
Bis ihr die Kraft der Beine schwand.

In's Deutsche übertragen

Sagt man, daß der Zolltarif
„Debattirt“ wird?

Sehr naiv

Wär's, wenn man's so nennete.

Richt'ger heißt es übersetzt:

Man „verhandelt“ eifrig jetzt
Ihn im Parlamente.

Julius

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinfel, Bürsten u. sämtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Für Kunstfreunde

Unser neuer reich illustrierter
Katalog für 1902

welcher eine Auswahl der besten und
beliebtest. Kunstblätter nach klassi-
schen u. modernen Meistern enthält,
bietet eine Fülle von Anregungen zur
künstlerischen Ausschmückung jedes
behaglichen Wohnraumes. Franko-
Zusendung gegen 80 Pfg. in Post-
marken. Photographische Gesellschaft
Kunstverlag Berlin C., Stechbahn 1.

ALTVATER



**Gessler's echter
ALTVATER**
Der König aller Liqueure.
Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler
K. u. K. Hoflieferant
Jägerndorf.

UP.

Muskelkraft

Reiner guter Cacao, d. h. van
Houten's Cacao, ist ein nach
jeder Richtung hin kräftigendes
Getränk u. sollte in keiner Familie
fehlen. Erste medizinische Auto-
ritäten nennen ihn einen vorzüg-
lichen Muskelerzeuger.

*van Houten's
Cacao*

Sparsam

Durch die äusserst sparsame
Verwendung von van Houten's
Cacao — 1/2 Kilo genügt für 100
Tassen — stellt sich derselbe für
den täglichen Gebrauch äusserst
billig. Ein Versuch wird Jeder-
mann überzeugen.

**Polytechnisches Institut,
Friedberg** in Hessen,
bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. Gewerbe-Akademie
f. Maschinen-, Elektro-,
Bau-Ingenieure und Bau-
meister. 6 akad. Kurse.
II. Technikum (mittlere
Fachschule) f. Maschinen-u.
Elektrotechniker. 4 Kurse.

**Künstlerische
Festgeschenke**

Die
Originale

der in dieser Nummer ent-
haltenen Zeichnungen,
sowie auch jene der
früheren Jahrgänge,
werden, soweit noch vor-
handen,
käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener
Jugend wurden vom Dres-
dner Kupferstich-Kabinet,
vonderkgl. Preuß. National-
galerie in Berlin, vom
Städt. Museum Magdeburg
u. H. erworben.

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

Herren!

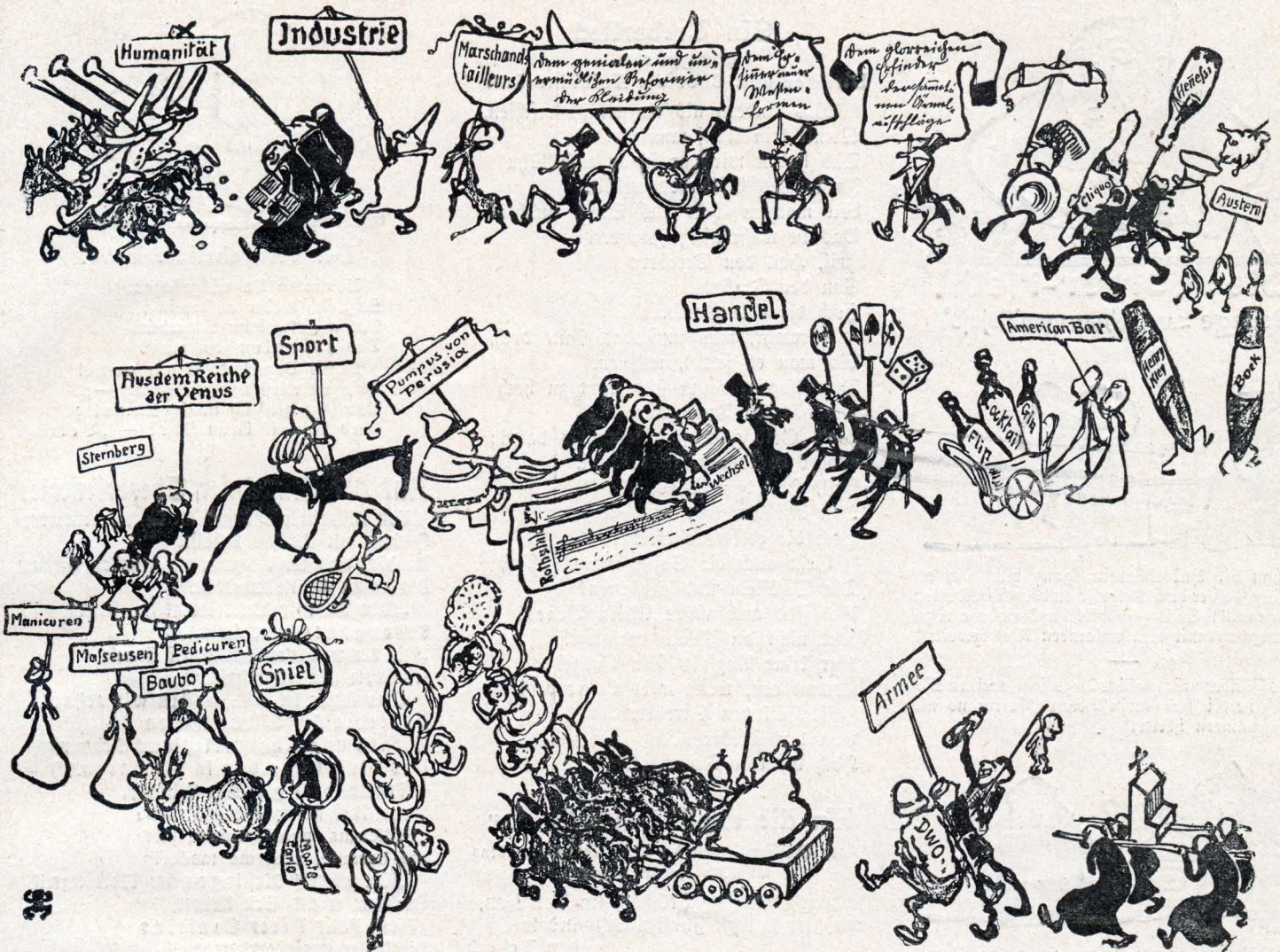
Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santalöl ostind. 0.21
heißt das neueste, unübertroffene
Mittel bei

Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Haupt-Depôt und Versandt:
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.

Otto Gruson & Co.
Magdeburg-Buckau
Eisen- u. Stahlwerk.

ZAHNRÄDER
geschnitten.

Stirn-Kegel- u.
Schnecken-
Räder.



Entwurf zu einem Kronungszug

Eine Sie befriedigende Feder
finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von

Carl Kuhn & Co STUTT GART

Probeschachtel Nr. 1 enthält 3 Dutzend Schul-Federn.	Probeschachtel Nr. 2 enthält 2 1/2 Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.	Probeschachtel Nr. 3 enthält 2 1/2 Dutzend Buch- u. Noten-Federn.
--	---	---

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instructiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

30 jähriger Erfolg. Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung. Die allein echten

MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN
von Dr. Schindler Barnay
Kais. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rud. Stifftung. Bestandtheile:
Sol. Morieb. nat. 2.00 Eide. Franz. Lang. 0.80
Extr. phei. spin. 1.00 Selt. in. Aqu. Marienb. 4. 5.
" " chine. reg. frig. par. aa. 2.00 Expor. ed. mass. p. ladee. 1.00
" " Aloca. 0.50 Nat. Thier. chole. 0.80
" " cacc. n. gram. 0.50 Sol. in. aq. 2.00
Fink. pillul. N. 50 Obed. c. cocch. et tum. Sol. argent.

General-Depôt: Hubertus Borkowski Berlin, Weinstr. 20 a

Für Jedermann bietet nunmehr die neue Schreibmaschine „Edelmann“

Preis **M.85.** Fabrikat Deutsches

einen wirklichen Ersatz der 4-6 mal teuren Systeme

Vorzüge:
Dauernd sichtbare Schrift, 6-8 Durchschlagscopieen, 50-70 Briefe pro Tag, Unbegrenzte Dauerhaftigkeit (Garantieschein), Leichteste Handhabung.

Prospecte und Gratis-Vorführung durch die Gesellschaft f. mech. Industrie m. b. H. Frankfurt a. M. Niederlage: Berlin N. 24, Liniensstrasse No. 121.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

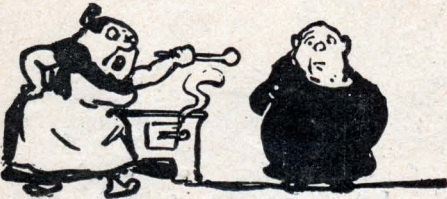


Die Pfarrer-Kathl
Beilage zum „schwarzen Aujust“



„Sehn S', Huberbäuerin, ganz recht hat er, der Kaiser, daß er dene Luthrischen dös G'sundbeten verbieten will! Es is scho wirkli und wahrhafti zu arg heutzutag mit dem unlautern Wettbewerb!“

„Dös Sölibat müßst ebbes Urgs sein, meinen S'? I woß net, i hab mein Herrn Pfarrer no nie drüber jammern hören!“



„n Braten brenn i Ihnen an, wenn S' mir für die Lehreraufbesserung stimmen! Wo mich die Lehrerin, dös Luder, allweil so krumm anschaut — mi, die Pfarrerkathl!“



„San S' net so schlimm, Herr Kandidat! Hören S' auf, sag' i, Sie mit Ehanan boanernen G'stell. Ehana muß i erst a bisl rausfuttern!“



„Was i zu die Jesuiten mein? O mei, Hochwürden, die brauchen mir net! Sie san ja Gott sei Dank noch recht rüstig und der Herr Kaplan is ja aa no da!“

Homo novus

„Wie, Herr Abgeordneter, Sie waren noch nicht ein einzigesmal im Reichstagsgebäude?“
„Na, das ist doch nicht zu verlangen, wo ich erst drei Jahre Reichstagsabgeordneter bin.“

Ein Treberlied

gesungen vom
Direktor und Chor der Aufsichtsräthe

Was Andern als ein Nichts erschien,
Womit kein Kaufmann handelt,
Das haben wir gar schlaun und kühn
In lautes Gold verwandelt.
Wir machten Gold aus Dreck, juchhei!
Das ist wahrhaftig Zauberei!
Heil, Heil den Strebern
Von den Trebern,
Hoch die edle Treberei!
Fürwahr, man muß das Gute doch,
Wo man es findet, nehmen.
Dem klugen Mann sind nicht zu hoch
Die höchsten Tantiemen.
Wo's Geld gibt, sind wir stets dabei;
Woher es kommt, ist einerlei.
Heil, Heil den Strebern
Von den Trebern,
Hoch die edle Treberei!
Geht auch die Sache einmal schief,
Die Schäflein sind geschoren!
Und sind auch unsre Aktien Brief,
Nur nicht den Muth verloren!
Nur keine Angst! Die Polizei
Kommt erst, wenn alles ist vorbei!
Heil, Heil den Strebern
Von den Trebern,
Hoch die edle Treberei!

Frido

An die englischen Minister

(Nach Veröffentlichung der Telegramme Hollebens im „Reichsanzeiger“)

Ihr war't von jeher tüchtig im Betrügen,
Doch hier schlugt Ihr im Schwindeln
den Rekord
„Sie lispeln englisch, wenn sie lügen“ —
Auf Euch, Ihr Herren, geht dies Dichtervort!

Bülowiana

vom Festmahl des Landwirtschaftsraths

„Ein wirklich reichhaltiges Menu!“ schnunzelte der Kanzler beim Durchlesen der Tischkarte. „Die reinste Zolltarifvorlage!“

„Lassen Sie es sich recht gut schmecken, meine Herrn Landwirthe!“ ermunterte er. „Sie haben lange genug gehungert.“

„Nicht übel zur Abwechslung.“ lobte er, nachdem er sein schäumendes Glas Pommerney ausge-trunken, „dies Getränk des armen Mannes!“

Noch einmal die Elberfelder Tritonen!

Die Elberfelder Kunstkommission hat sowohl das Anbringen von Akanthusblättern an den Elberfelder Tritonen, als die Ergänzung der amputirten Theile abgelehnt; der Brunnen bleibt somit, wie er jetzt ist.

Jeder Ausweg hätte Mängel,
Dachten sie und hatten Recht!
Ach, so wenig, wie ein Engel,
Brauchst der Triton ein Geschlecht!
Glatt, wie heur sein eh'rner Leib ist,
Laßt ihn für die Zukunft nur:
Ob's ein Männlein oder Weib ist,
Kennt man ja an der Frisur!
Und die Nachwelt seh' verwundert
Am castrirten Monument,
Was bei uns um Neunzehnhundert
Man für schön hielt und decent! KI-KI-KI



Der olle, ehrliche Bebel

Kommt a Vogerl geflogen,
Setzt sich nieder auf mein Fuß,
Hat a Zettel im Schnaberl,
Das gestohlen sein muß!
Liebes Vogerl, stiehl nur weiter!
Bringen wirst uns nie genug —
Und jezt geh' ich in den Reichstag
Und schrei' laut über — „Betrug.“
Si.

Auf der Münchner Theresienwiese

Von Münchens Thürmen die Mitternachtsstund
Erklang mit ehernem Schalle,
Da hört man ein Wispern, ein heimlich Geraun'
Drauss an der Ruhmeshalle.
„Gebt Ruh!“ gebietet ein greiser Mann,
Schongauer is'ts, der alte;
„Als Senior uns'rer erlauchten Gemein
Ich heute „Tagung“ halte.“
„Das Mass ist voll: wohin wir schau'n,
Bedecket der Wiese Rasen
Unrath und Ungeziefer und Schmutz
Das steigt uns bös in die Nasen.“
Fraunhofer gibt sein Teleskop,
Reuchlin, der spähet und redet:
„Pediculus, pulex, cimex, prr!
Me hercule, heu, me taedet!“
„Wie wär's,“ Sickingen das Wort ergreift,
Nachdem er den Eck fixierte,
„Wenn Pater Peter Canisius
Die Wiese uns exorzierte?“
„Ich meine,“ wirft Lucas Cranach ein,
„Die Grossstadt läßt nicht warten:
Das ist der Anfang, glaubt es mir
Vom zoologischen Garten!“

„Die Münchner verachten von jeher,“ meint Graf Platen, „des Geistes Führer.“
„Die Hürnberger sind andre Leut,“
Meint Ulscher, Hans Sachs und Dürer.
„Auch ich kann nicht,“ spricht Schelling ernst,
„Den Vorwurf unterdrücken,
Es leiden Ethik und Moral
Oft hinter unserem Rücken.“
„Und meine Ohren,“ seufzt schwer Herr Glück
„Die schmerzen mich stets so lange,
Wenn die Wiese voll von Drehorgeln ist,
Von Blechmusik und Gesange.“
„Kreuzsakradi,“ ruft's plötzlich laut,
„Hörts auf mit Euerm G'stichel!
Sunst wird's mir z'dumm, verstandez-vous?,
I bin der „Pschorrbräu-Michel.“
Herg'laufene Ös, dankts Enkerm Gott,
Dass 's da sein dürfts in Minka,
Um den Preis lass'ts Euch g'fall'n an Dreck,
Und lasst's es a bisserl stinka!“

E. Stemplinger

1) Griechische Säulenhalle hinter der „Bavaria“, in welcher die Köpfe berühmter Bayern (in Warmor) untergebracht sind.

2) Bezieht sich auf eine eigenthümliche Niederlage von Roth, alten Knochen und Habern, welche die Münchner Stadtväter zu Füßen des ehernen Niefenbildes aus bisher geheim gehaltenen Ursachen errichtet haben.

3) Hinter der Ruhmeshalle erstreckt sich ein von Liebespaaren in den warmen Jahreszeiten mit Vorliebe heimgesuchter Park.

4) Der verdienstvolle eigentliche Begründer von Münchens Bierberühmtheit.

Tadellos!

Der moderne Vollgermane dieses Wort sich auserkor,
 Dem gerichtet stets des Schnurrbarts Spizen tadellos empor,
 (Denn der Seele hohes Streben ward im Schnurrbart offenbar);
 Tadellos auch bis zum Nacken ist gescheitelt ihm das Haar.
 Tadellos sitzt ihm die Binde und die Falte in der Hos;
 Und sein Arm mit schönem Schwunge beut die Rechte tadellos.
 Stand er auf vom frohen Mahle: Braten, Fisch, Salat und Sauce,
 Nachbarin und Toast, so näselte er, war alles tadellos.
 Saß mit Freunden er beim Weine, lachten Wenzel ihm im Skat,
 Wenn ein Speech ihm war gelungen, gibts kein andres Prädikat.
 Er, ein schneidiger Corpssphilitzer, sie, ein Putzchen mit viel Moos —
 Alle Tanten sind drin einig: Die Partie ist tadellos. —
 Hör' dies Wort ich früh und späte, wie mich solches ennuyirt:
 Seid ihr Staare, Papageien, auf ein einziges Wort dressirt? —
 „Jugend“, theile meine Klage, scheint sie Dir nicht zu moros!
 Drückst Du, Liebe, diese Verse, bist Du einfach tadellos.

Christliche Zahntinktur

Aus Mrs. Eddy's Gebetbuch in Taschenformat*)

O Zahn, der du ja kein Zahn bist, sondern nur
 eine Einbildung meiner vom Teufel vergifteten Phantasie,
 werde gesund, d. h. bleibe, wie du bist! Denn
 du bist gesund, sobald du nur glaubst, daß du nicht
 existirst, weder du noch deine abgebrochene Krone,
 zu der dir nur der König des Glaubens fehlt, da-
 mit sie strahle wie die Krone Salamonis, als die
 Königin von Saba die erste Fürstenreise veran-
 staltete, noch die angefaulte Wurzel, die wir mit der
 Blombe des Gebets erfüllen, noch der bloße Nerv,
 den wir durch den nervus rerum erleben (eine
 Stunde Gebet à 3 Mark heilt eine Stunde Zahn-
 weh), noch der Schmerz, der ja nichts als verkehrte
 Freude und verdrehter Jubel ist — Freude über
 den Sünder, der Buße thut und mit bußfertigen
 Herzen seine Gebetssteuer zahlt, und Jubel in un-
 serer, der Betenden Seelen, an denen die christliche
 Wissenschaft wahre Wunder thut, so daß wir nicht
 säen und doch ernten, nicht arbeiten und doch essen,
 nicht schneiden und doch, gleich den Lilien auf dem
 Felde, herrlicher gekleidet sind denn Salomo in all
 seiner Herrlichkeit. Amen.

*) Für 22 Mark in jeder Buchhandlung zu haben.

Gerechtigkeit

Einem verurtheilten Journalisten in's Stammbuch
 als Nachtrag zum „Perfekten Arrestanten“ S. 125

„Ebenso rücksichtsvoll werden die fünf Ange-
 klagten im Kasseler Treberprozeß täglich in zwei
 eleganten Gefährten von und zum Gerichtsgebäude
 befördert.“ (Frankf. Ztg.)

Du klagst, daß Du zu Fuß mußt wandern,
 Indes der Lump per Kutsche fährt.
 O schieb' es nur nicht auf die Andern,
 Du hast Dir alles selbst bescheert!
 Für ihn ein eleganter Wagen,
 Die Kette Dir — gerechter Lohn!
 Wer hieß Dich, statt 'ne Million
 Zu stehlen oder unterschlagen,
 Wer hieß Dich, plump

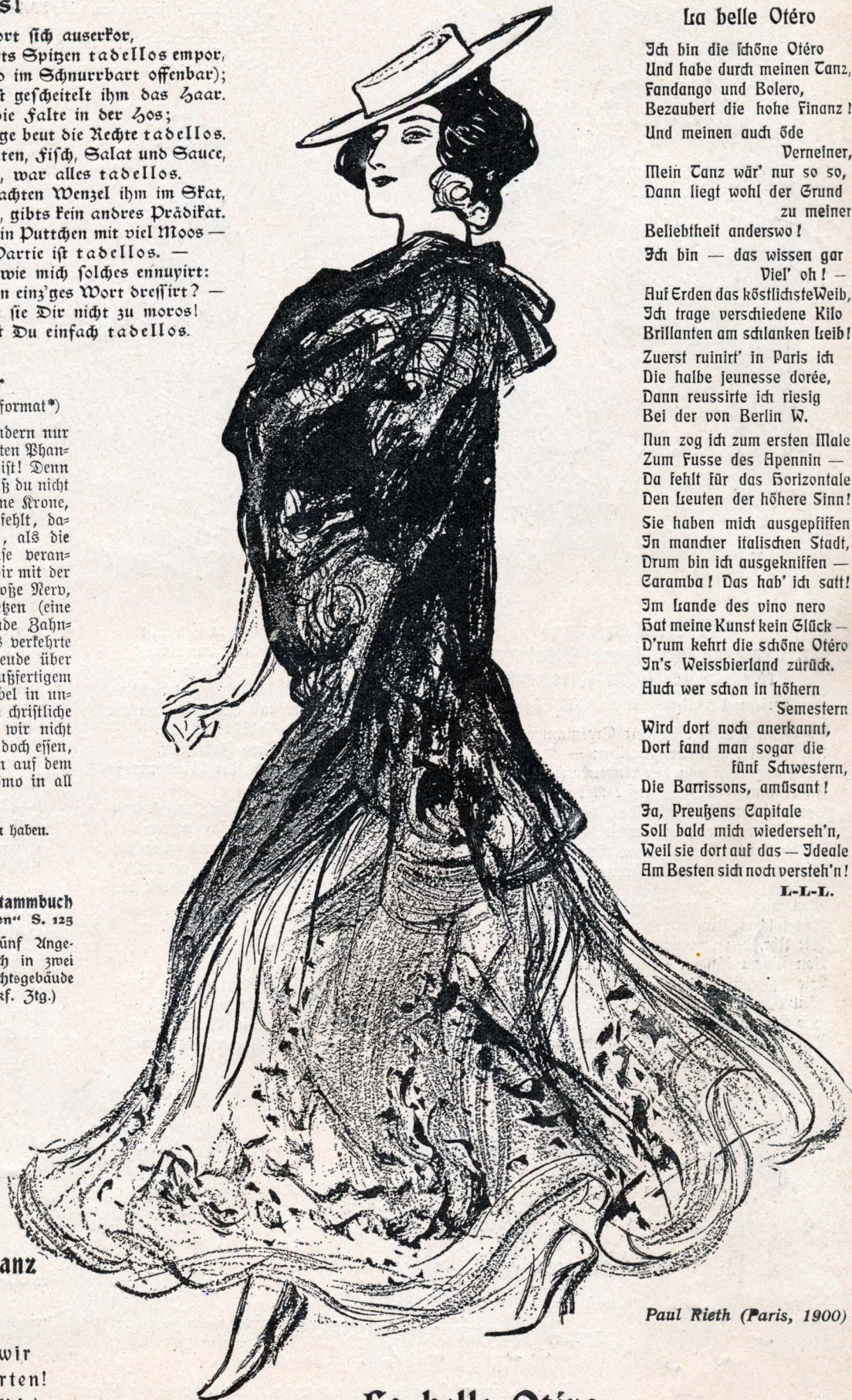
die Wahrheit sagen?
Tarub

Die englisch-japanische Allianz

Dieser Bund, den Sie entrieten,
 Macht mir wirklich viel Plaisir,
 Denn mich freut es, daß nicht wir
 Dieses Mal sind — die Lackirten!

Michel

Notiz! Das Titelblatt dieser Nummer (Relief)
 ist von **Georg Herting** (Hannover).



La belle Otéro

Ich bin die schöne Otéro
 Und habe durch meinen Tanz,
 Fandango und Bolero,
 Bezaubert die hohe Finanz!
 Und meinen auch öde

Verneiner,
 Mein Tanz wär' nur so so,
 Dann liegt wohl der Grund
 zu meiner
 Beliebtheit anderswo!

Ich bin — das wissen gar
 Viel' oh! —
 Auf Erden das köstlichste Weib,
 Ich frage verschiedene Kilo
 Brillanten am schlanken Leib!
 Zuerst ruiniert' in Paris ich
 Die halbe jeunesse dorée,
 Dann reussirte ich riesig
 Bei der von Berlin W.

Nun zog ich zum ersten Male
 Zum Fusse des Apennin —
 Da fehlt für das Horizontale
 Den Leuten der höhere Sinn!
 Sie haben mich ausgepiffen
 In mancher italischen Stadt,
 Drum bin ich ausgekniffen —
 Caramba! Das hab' ich satt!

Im Lande des vino nero
 Hat meine Kunst kein Glück —
 D'rum kehrt die schöne Otéro
 In's Weissbierland zurück.
 Auch wer schon in höhern
 Semestern

Wird dort noch anerkannt,
 Dort fand man sogar die
 fünf Schwestern,
 Die Barrissons, amüsant!

Ja, Preußens Capitale
 Soll bald mich wiederseh'n,
 Weil sie dort auf das — Ideale
 Am Besten sich noch versteh'n!
L-L-L.

Paul Rieth (Paris, 1900)

La belle Otéro

(Zeitungsnachricht: Die in Berlin so gefeierte spanische Tänzerin Otéro, die gegenwärtig in
 Italien gastirt, wurde in verschiedenen Städten dort erbarmungslos ausgepiffen.)

Heine sah mit seiner Lore vom Ufer aus einem Schiffer in einem übermäßig beladenen Kahn zu.
 „Ich glaube,“ sagte Lore, „die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn.“
 „Den Schiffer nicht!“ lachte der Spötter. „Der ist ein sehr guter Schwimmer.“



**Zum 30. Geburtstag
 Sr. Excellenz des Herrn Geheimraths
 Professor Dr. Adolf Kussmaul,
 des weiland wahren und Ar-Biedermaier!**

Es nahen heut viel hundert Gratulanten
 Zur hohen Jubelfeier, Excellenz —
 Ganz abgesehen von den Anverwandten! —
 In Rührung Euch mit tiefer Reverenz!
 Von all' den Blumenspenden, die sie sandten,
 Wird Euer Haus heut' duften wie der Lenz;
 In Vers und Prosa, Reden, Leitartikeln,
 Wird man der Mitwelt Euerm Ruhm entwickeln!

Man wird ihr sagen — weil das Volk der Laien
 Von solchen Dingen selten viel erfährt! —
 Wie Ihr, den kranken Magen zu befreien
 Von seinem Inhalt, einen Weg gelehrt!
 Wie Epileptiker Euch beneiden,
 Weil Ihr der Krankheit Wesen aufgeklärt;
 Wie Ihr studirtet, kühn und unerfrocken,
 Den Mustelschwund, die Kuh- und Menschenpocken!

Aus allen Ständen werden massenweise
 Euch Dank und Ehren heute dargebracht,
 Im ganzen cultivirten Erdenreife
 Wird Eurer heut verständnißvoll gedacht —
 D'rum nah' auch ich mit einem Vorbeerreife
 Und habe extra dies Gebicht gemacht!
 Ja, Excellenz! Bei Dero Jubelfeier,
 Darf ich nicht fehlen, ich, der Biedermeier!

Den ersten Dichter muß ich in Euch lieben,
 Der Lyrik schön mit Biedersinn verband.
 Und habt Ihr Euch mit ai auch geschrieben,
 Im Herzen fühl' ich innig mich verwandt!
 Ihr habt mit Schwung die edle Kunst betrieben,
 Naiv-empfindsam, würdevoll-pifant.
 Und nie verschwiegt Ihr, stets loyal und lauter,
 Daß Euer Vorbild Samuel Friedrich Sauter!

Der freilich sang ja nur in dunklem Drange
 Und, sozusagen, aus beschränkter Brust —
 Ihr wurdet Euch zuerst in Euerm Sange
 Der frohen Macht des Biedersinns bewußt!

Ihr dichtetet — ein Geist von solchem Range! —
 Zu Eurer Mitwelt Heiterkeit und Lust,
 Ihr machtet aus dem Biedern erst was Rechtes,
 Drum bleibt auch Ihr der Urahn des Geschlechtes!

Dahingeflossen sind seit jenen Schwänken
 In's Meer der Zeiten circa 50 Jahr' —
 Drum bring' ich zu den andern Festgeschenten
 Den Dichterjubiläumslorbeer dar
 Und grüße Euch in fröhlichem Gedanken
 Am Zweiundzwanzigsten des Februar
 Im Auftrag nun der Muse, der ich diene,
 Als Doctor utriusque medicinae!

Ein Arzt des Leibes nämlich und der Seele
 Ist Jener doch, der dichtet und kurirt.
 Der, daß dem Kranken nicht die Hoffnung fehle,
 Als Panacee das Lachen ordnirt!
 Die Doppelkunst preiß' ich aus voller Kehle
 Und wünsche drum — nichts Bess'res existirt —
 Daß fürder Euch auf hohem Lebenswege
 Stets der Humor zur Seite wandeln möge!
Biedermeier mit ei



Die kleinen Diebe hängt man, die grossen lässt man laufen!

(Nach den Beschlüssen der Kommission beträgt die Steuer für Schaumwein aus fruchtwein ohne Zusatz von Traubenwein 10 Pfg. für jede Flasche, für anderen Schaumwein und schaumweinähnliche Getränke 50 Pfg. — Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt hiezu: „Der Schaumwein hat eben das Malheur, als Repräsentant eines besonderen Luxus zu gelten, was er gewiß nicht in dem Maße ist, wie die feinen stillen Weine. Aber er läßt sich fassen, seine vornehmeren Geschwister entziehen sich der steuerlichen Kontrolle.“)